

Auftakt zur Ulrichswoche

Kunstwerke aus Holz begrüßen die Pilger in der Basilika

AUGSBURG - Wenn ein Schreiner einem Baum mit der Motorsäge zu Leibe rückt, dann kann es ein Kunstwerk werden. Bernhard Schmid zeigt mit seinen Werken, welche Schönheit sich in der Rinde, im Stamm einer Pappel mit 1,60 Meter Durchmesser oder auch einem abgekapselten Pilzbewuchs verbergen kann.

Für Monsignore Franz Wolf war die Vernissage in der Basilika St. Ulrich und Afra der Einstieg in die Ulrichswoche. Sechs Exponate von Bernhard Schmid aus Rettenbach empfangen die Wallfahrer. Schon auf dem Vorplatz der Basilika von St. Ulrich und Afra steht der „Mantel“. Ursprünglich war er eine „evangelische“ Linde. Der Baum musste vor einer Kirche gefällt werden.

Zu jedem Exponat hat der Künstler eine Geschichte. Es gebe keinen Plan für das spätere Werk, das ergebe sich aus der Arbeit, meinte er. „Ich habe das Gefühl, dass Bäume nahe an Kirchen die Gebete speichern können“, sagte Schmid. Den dicken Stamm höhlte er aus und das Ergebnis ist ein mehr als zweieinhalb Meter hoher „Mantel“. Im Schutz dieses Werkes wurde vor wenigen Wochen die Tochter des Künstlers, Ira, geboren. Das Holz habe bei der Geburt Wärme und Geborgenheit ausgestrahlt, blickte er zurück.

Im Eingangsbereich der Basilika fällt der Blick auf eine fast eineinhalb Meter messende Holzknolle. „Der Baum war so dick, da hat sich niemand rangewagt. Mit einer Motorsäge mit einem Schwert von 1,60 Meter Länge habe ich die Knolle aufgeschnitten“, sagte Schmid.

Ein einziger Stein oder Nagel im Inneren hätte das jetzige Kunstwerk zu einem Haufen Feuerholz werden lassen. Die Knolle ist in zwei Teile getrennt und verbunden durch zwei Eisenstangen. „Die Wurzelholzmaserung im Inneren ist einfach einmalig, vor allem in dieser Größe. Hier zeigt sich, dass

nicht ich diese Kunst mache, sondern die macht ein anderer“, führte Schmid seine eigenen Grenzen vor Augen.

Vor langer Zeit hatte ein Pilz die Rinde befallen. Der Baum hat ihn umschlossen und nicht weiter wachsen lassen. Für den Künstler ein Zeichen, wie der Mensch mit Krankheiten umgehen und weiterleben kann. Dem Betrachter stehe es frei, sich an der Schönheit des Inneren der Knolle zu erfreuen oder sich inspirieren zu lassen.

In der Simpertkapelle hat Schmid ein Stück der etwa 880 Jahre alten Norbertuslinde ausgestellt, die bis vor wenigen Jahren vor dem Prämonstratenserkloster Roggenburg stand. „Ich weiß nicht, warum ich sie angemalt habe, das hat sich so ergeben“, meinte Schmid. Die Besucher staunten, als er das Exponat umdrehte und die Maserung des Stammes sichtbar wurde. Die Jahresringe fächern sich teilweise wie ein Buch auf, das sich im sanften Hauch des Windes wiegt. Welches die schönere Seite ist? Schmid überlässt das Urteil dem Betrachter.

Vor dem Eingang zur Heilumskammer steht die „Innere Stimme“, eine Esche aus den Donauauen. Das Werk zeigt ein Rindenteil, das auffällig einem Ohr ähnelt. Zugleich ist der Stamm nach innen gebogen. „Es geht um den Dialog mit Holz, deshalb lasse ich mich auch von jedem einzelnen Stamm inspirieren“, erklärte Schmid.

Vor dem Altar steht „Die Familie“, das Symbol des Landkreises Günzburg, Schmidts Heimat. Samtweich ist die Gruppe aus dem Stamm einer 1,60-Meter im Querschnitt messenden Pappel. Fast schroff wirkt dagegen der im Seitenschiff „Liegende Engel“, ein Werk aus dunkler Rinde, die Schmid so weit verfeinerte, dass ein filigranes Werk entstand. Die Skulpturen sind bis zum Hohen Friedensfest am 8. August zu bewundern.

Lutz Neumann



Bernhard Schmid (Mitte) erklärt den Vernissage-Besuchern den „Mantel“, eine Arbeit aus Lindenholz.

Foto: Neumann